

## WEBER UND DRESDEN BESIEGELUNG EINES SCHICKSALSBUDES

Wir wissen nicht, wann Weber erstmals in Dresden war. Vielleicht ist er schon als Vierzehnjähriger mit seinem Vater nach Dresden gekommen, nachdem Ende des Jahres 1800 in Freiberg die abenteuerliche Premiere seiner Oper *Das stumme Waldmädchen* (der Vorform der *Silvana*) in dem kleinen heute noch stehenden Theater am Buttermarkt stattgefunden hatte. Nachweisbar ist erst ein Aufenthalt Webers in Dresden auf der Durchreise von Schlesien nach Stuttgart in der Zeit vom 11. bis 19. März 1807, zu einer Zeit also, als die Stadt schicksalsschwere Wochen, französische Besetzung, Durchmärsche der bunten napoleonischen Hilfsheere nach dem Osten, Erhebung Sachsens zum Königreich von Bonapartes Gnaden und die ersten Auswirkungen des europäischen Kriegsgewitters erlebte. In dieser aufgeregten Zeit wollte Weber, der wieder einmal brot- und stellungslos als fahrender Virtuos durch die Welt irrte, ein Konzert in Dresden geben, wie sich aus einem Inserat im „Anzeiger“ ergibt. Die „musikalisch-deklamatorische Akademie“ sollte am 21. März stattfinden, in Gemeinschaft mit Elise Bürger, der exzentrischen dritten Frau Gottfried August Bürgers, dem „Schwabenmädchen“ des Dichters. Aus dem Vorhaben ist — wohl mangels genügender Subskription in diesen unruhigen Wochen — nichts geworden. Zunächst trat nach diesem Besuch im Frühjahr 1807 eine erhebliche Pause in Webers Beziehungen zu Dresden ein; nur mittelbar hielt er die Verbindung aufrecht, durch die von Bühne zu Bühne wandernden Männer und Frauen des Theaters. Dann kam er nach fünfjähriger Abwesenheit wieder: Weihnachten 1811, zusammen mit dem Münchner Klarinettenisten, Freund und Reisegefährten Heinrich Bärmann. Am 25. Dezember meldet Webers Tagebuch: „Miksch und Schmidl aufgesucht. Mittag zu Hause. Abends ächt sächsisch bei Schmidl. Nach Tische in der Kirche schlechte Musik von Rastrelli. Sassaroli sang göttlich.“ Wenige Wochen danach erging es den Künstlern nicht anders: „Nie habe ich einen Ort gefunden, wo wir von seiten der Bewohner so miserabel aufgenommen worden sind... Dresden erwischt mich nicht wieder...“ (Tagebuch 14. Februar 1812). Fünf Sechstel der Künstlerschaft und Gesellschaft ignorierten, wie Max Maria sagt, Weber und seinen Reisegefährten.

Das Jahr fünf zwischen diesem Konzertbesuch Webers und seiner Niederlassung in Dresden ist die Zeit größter Veränderungen in der Kulturlage, letztlich hervorgerufen durch das Drama der napoleonischen Politik. Wer sich nicht, wie Goethe und Beethoven, frei darüber erhob, der war gezwungen, Stellung zu den Ereignissen des Tages zu nehmen. Es ergaben sich wahrhaft phantastische Möglichkeiten einer „Konjunktur“, unzählige Künstler, und nicht die schlechtesten, unterlagen der Versuchung, mit dem Schicksal zu spielen. Weber wurde, ob er es wollte oder nicht, in den Vordergrund des Geschehens gezogen. Die höchste Glückschance hätte für ihn darin bestanden, gleichzeitig mit Cherubini 1815 als Operndirigent nach Berlin gezogen zu werden, wie es einem Wunsche des Intendanten Brühl entsprochen hätte (vgl. L. Schemann: „Cherubini“, 1925). Würdigt man die volle Tragweite dieser Absicht von Webers treuem Berliner Gönner, so versteht man doch erst richtig, daß es Motive des kulturellen Wettbewerbs waren, die seitdem die maßgebenden Dresdner Kreise an eine Berufung Webers denken ließen. So ist ohne Zweifel die Aufmerksamkeit, die der Generaldirektor Graf *Vitzthum* seit dem Jahre 1816 der Person Webers widmete, durch Hinweise von Berliner Seite gestärkt worden. Jedenfalls wissen wir ja aus allen Biographien, mit welchem Eifer und zähem diplomatischen Geschick Vitzthum seit dem Sommer 1816 das Engagement Webers betrieb. Er war nicht der Erfinder der Idee einer deutschen Oper in Dresden — diese lag längst sozusagen in der Luft und wurde aus dem Empfinden des